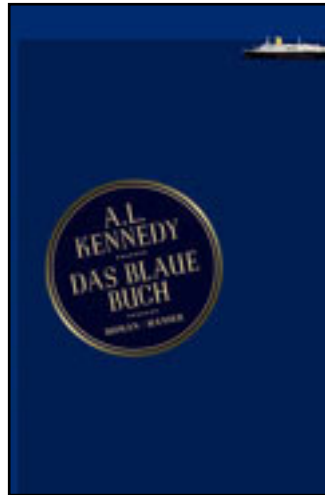


# HANSER



Leseprobe

A.L. Kennedy

Das blaue Buch

Roman

Übersetzt aus dem Englischen von Ingo Herzke

ISBN (Buch): 978-3-446-23981-4

ISBN (E-Book): 978-3-446-24066-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23981-4>

sowie im Buchhandel.

Nach einer Weile ist es in der Kabine so beklemmend – und so langweilig, weil Derek so leblos ist – er kann nichts dafür – und Beth hat so die Nase voll davon, zu sitzen und zu starren oder herumzuschleichen oder auf den Balkon zu schlüpfen, um sich eine Dosis Salz und Meerewürten zu holen – dass sie beschließt, sich davonzustehlen. Das wird ihn nicht stören und auch keinen Schaden anrichten.

Elizabeth schlängelt sich hinaus in den Gang, zieht sacht die Tür hinter sich zu und lässt sie zuschnappen. Sie hat ihren Mantel mit hinausgeschmuggelt wie eine zerknüllte Schande und zieht ihn draußen im Flur an, wo er nicht stören wird.

*Ich muss spazieren gehen. Das ist ein völlig normales Bedürfnis. Ich bin den ganzen Tag irgendwie eingezwängt gewesen – und ich habe Energie, überschüssige Energie, verstörende Energie, die muss verbraucht werden, sonst eitert sie, setzt Fett an, und Schreckliches droht.*

*Und Luft – Herrgott, davon könnte ich auch was gebrauchen.*

Elizabeth hat die Vorstellung, dass ein ganzer Sturm aus Luft ihr guttun könnte. Sie rennt nicht gerade – sie schwankt und stockt ab und zu – doch sie kommt schnell voran. Wie eine Frau mit einem Ziel vor Augen.

*Scheiße, das bin ich auch.*

*Scheiße, Scheiße, Scheiße noch mal.*

*Gehen wir die Sache praktisch an und gehen einfach nach draußen.*

*Scheiße.*

In Elizabeths Innerem schreit es immer noch, doch sie ignoriert das, nimmt die Treppe, geht weiter.

Es ist noch nicht so spät, dass die Vergnügungsflächen verlassen sind, aber man hat das Gefühl, dass irgendwo eine Party zu Ende gegangen ist und die Gäste nach Hause wanken. Kleine Grüppchen

schlendern und bleiben in lockerer Formation vereint, obwohl sie schlingern und der Boden unter ihren Füßen wegsackt. Sie plaudern sichtlich erfreut, weil sie schon brauchbare Reisefreunde gefunden haben. Sie können sich entspannen und mit vorläufigen Terminen für Bridge oder Poker oder den Nähkreis, für Klatsch und Tratsch, Briefmarkentausch, Drinks vorm Dinner ins Bett gehen.

Um diese Uhrzeit sind die Gelegenheiten zur Unterhaltung oder Horizonsweiterung extrem beschnitten, und die geschlossenen Bars und leeren Stühle sind zwar nicht direkt abweisend, aber jedenfalls auch nicht mehr einladend. Elizabeth ist erleichtert, als sie zu einem Ausgang kommt, der zu einer Tür ins Freie führt. Ein Warnschild weist darauf hin, dass sie eigentlich nicht hier draußen sein sollte, dass die herrschenden Wetterverhältnisse gefährlich sein könnten, dann drückt sie gegen die Tür, und die gibt nach, lässt sie durch auf den schmalen und relativ geschützten Gang, der rund um das Schiff führt.

*Das Promenadendeck – klingt wahrscheinlich. Vielleicht.*

*Ich sollte nautische Begriffe lernen, mich damit beschäftigen.*

Sie kämpft sich ins Ungeschützte und wird von einer seitlichen Bö erwischt, die sie aufhält und züchtigt.

*Definitiv erfrischend.*

*Eine Runde ums Deck. Das soll doch das stärkende Allheilmittel sein, oder ...*

*Scheiße.*

Also geht sie los, in die beutelnden Schläge hinein, der Regenmantel flattert um ihre Beine, doch es regnet nicht – nur der Geschmack der Wildnis.

*Scheiße.*

*Scheiße.*

*Aber ich bin hier.*

*Hier muss ich also hin gewollt haben.*

*Scheiße.*

*Es sei denn, ich bin bloß Zufall. Oder eher Unfall.*

Als sie das Heck erreicht, ist der Wind gedämpfter. Unmöglich, es

hier nicht zu spüren – nur sanft, ganz sanft, dass jede Option bis auf die letzte ausgeschöpft, dass ihr das Schiff ausgegangen ist, und der breite, bleiche Sog ihres Kielwassers wirkt gleichzeitig beruhigend und einladend. Eine kleine Beobachtungskamera ist installiert worden, falls jemand der Anziehungskraft nachgeben und sich hineinstürzen sollte, um sich mit der langen, sahnigen Perspektive zu verbinden.

Und hier ist er.

*Eher Unfall.*

*Scheiße.*

*Letzte Option.*

*Scheiße, Scheiße und noch mal Scheiße.*

Da ist Lockwood.

Nenn ihn Arthur.

Er lehnt an der Reling, die Arme breit aufgestützt, Gesicht zum Meer, starrt. Erweckt den Eindruck, das Wetter könnte von ihm abhängen.

Natürlich. So will er auf sie wirken – gebieterisch.

*Scheiße.*

Noch einmal sackt ihr der Magen weg, denn was jetzt auch geschieht, es wird unverwässert sein, keine Unterbrechungen, keine Ablenkungen, sie werden sich *treffen*.

*Und wie lange wird es dauern, bis er das Gebieterische demonstrativ ablegt ...? Cleverer Schachzug, um dich in die Falle zu locken.*

»Du bist zu spät.« Er spricht leise, damit sie sich anstrengen muss, ihn zu hören. Er schließt die Augen, lässt sein Gesicht von der Brise drücken, das blonde Haar hebt sich, die Hände tief in den Taschen seines langen, braunen Mantels. Der teuer flattert. Da sich jetzt alles andere bewegt, kann er stillstehen.

Und Arthur ist immer schön, wenn er stehen bleibt, damit du ihn sehen kannst.

Was unerträglich ist, darum ist es wichtig, dass Elizabeth wütend wird. »Ich bin nicht zu spät. Du hast mir das Stichwort gegeben und es viermal wiederholt – und jetzt sind es vier Stunden, nachdem ich dich verlassen habe.«

Darüber lächelt er – *nachdem ich dich verlassen habe* – als wäre er zartfühlender als sie, als schmerzte ihn jede Doppeldeutigkeit ...

»Und hättest du das Wort *treffen* vielleicht noch lauter aussprechen können? Ich bin weder taub noch vertrottelt. Und Derek genauso wenig.« Sie bietet ihm eine Pause an, die er jedoch nicht nutzt, sie muss also von Neuem ansetzen. »Also, wir *treffen* uns doch jetzt, oder? Darum hast du doch gebeten.«

Er dreht sich um und erwischt sie mit einem heißen Blick. Auf solche Sachen versteht er sich. »Tut mir schrecklich leid. Ich hatte gedacht, vier Stunden, nachdem wir uns *getroffen* haben. Und entschuldige die kein bisschen subtile Wiederholung. Ich bin aus der Übung.«

*Er gibt also den ganz ruhigen, gepflegten Herrn. Und das heißt, ich muss die hysterische Zicke geben.*

»Du bist nicht aus der Übung, Art. Du bist nie aus der Übung.«

»Versuch bitte, das nicht ganz so anklagend klingen zu lassen. Ich bin bei *dir* aus der Übung.«

»Und könntest *du* versuchen, *das* weniger anklagend klingen zu lassen ...?«

»Nein, könnte ich nicht, glaube ich.« Aber irgendwo *ist* er auch ruhig. Irgendwo ist er nur froh darüber, sie anzuschauen, und das zeigt er auch, lässt Zeichen und Hinweise durchsickern, ganz unschuldig, wie ein Zivilist. »Es ist ja nicht so, dass ich dich oft *treffe*, oder dass ich mich mit irgendwem anders *treffe* oder in letzter *Zeit getroffen* habe – eigentlich gar nicht – und wenn doch, dann wäre es nicht so wie jetzt, also auch keine Übung, Beth ...« Natürlich ist er nicht unschuldig – wenn er Zeichen durchsickern lässt, dann ist das Absicht.

»Du kannst dich aber mit anderen treffen, wenn du willst, Art. Wir dürfen andere Menschen treffen.« Das ist nicht die Richtung, die sie ansteuern sollte. Ihre Absprachen und Bedingungen waren nie ganz eindeutig und sollten besser nicht diskutiert werden, es könnte verletzend, ja grausam werden.

Doch Arthur diskutiert gar nicht, ist nur entschlossen und eine Idee traurig. »Ja, das weiß ich. Ich kann mich mit anderen *treffen*, und du auch. Das weiß ich.« Er will, dass sie ihn ansieht und mit ihm fühlt,

ihn hereinlässt, doch sie dreht den Kopf zur Seite, sagt nichts, lässt ihn abgleiten, so dass er fortfährt: »Du *triffst* dich mit Derek. Das habe ich den ganzen Tag beobachtet.«

»Nicht den *ganzen* Tag.«

»Seltsamerweise fühlt es sich aber so an.« Er zuckt zusammen. »Ich muss mich wieder entschuldigen. Es steht mir nicht zu, solche Dinge zu sagen. Ich ziehe es zurück. Betrachte es als ungesagt. Schreib es der ungewohnten Menge Protein zu – schweres Essen, zu viel Blut im Hirn.«

Elizabeth hat nicht vor, sich schuldig zu fühlen – auch nicht ansatzweise. Nichts von alledem ist ihre Schuld.

*Es ist nicht meine Schuld, dass dies hier Wahnsinn ist, dass es immer Wahnsinn sein wird, wenn wir uns treffen.*

*Und das hier war seine Idee.*

*Also Wahnsinn.*

*Ein Wochenende, zwei- oder dreimal im Jahr, immer und immer weiter, auf Lebenszeit – das ist schon schlimm genug. Sich immer weiter zu treffen, für immer und ewig und ohne Amen, das ist schon unfassbarer Unsinn – zerstörerisch – wahnwitziger Wahnsinn – aber eine Kreuzfahrt? So lange zusammen auf einem Scheißschiff? Ich hätte einfach nein sagen sollen. Und dann will Derek – Derek, der ganz normal ist – auch mitkommen. Und wie soll ich ihm erklären, warum das nicht geht? Ich fahre schließlich, so weit Derek weiß, mit meiner alten Schulfreundin Margery – die Margery, die ich seit Jahren treffe, schon lange, bevor ich Derek getroffen habe – wieso sollte er uns also nicht begleiten? Vergiss die Kosten, das wird er schon regeln – wird ein Spaß ...*

*Scheiße.*

*Und wenn Art niemand anderen trifft, ist das auch nicht meine Schuld. Ich habe ihn nie gebeten, einsam zu sein.*

Der Sturm summt und heult durch eine Lücke, um ein Hindernis – er singt, das Geräusch ist beinahe wundervoll, sie würde gern zuhören und sich nicht mit Arthur beschäftigen.

*Ich habe es Art zu spät erzählt – wollte ihn nicht fertigmachen – das will ich nie – mache ich aber, und er mich auch – und dann kneift Mar-*

*gery – ist nicht meine Entscheidung, aber jedenfalls ist sie nicht dabei – Arthur verschafft ihr eine Krankheit – schwaches Herz – und diese Doppeldeutigkeit wollen wir besser ignorieren – Scheiße, gibt es überhaupt irgendeine Bedeutung, die sich nicht vervielfacht, ist überhaupt irgendwas bloß es selbst? Und die Lüge mit dem Herzen – die Herzenslüge – mit der hatten wir das Problem gelöst – oder nicht direkt gelöst, bloß verändert ... jetzt sitze ich also auf diesem Schiff mit Derek fest, der mir einen Antrag machen will, anstatt mit Art festzusitzen, der mir niemals einen machen wird, oder vielleicht doch, wenn ich ihn ließe, aber das werde ich nicht. Kann ich nicht. Könnte ich nicht ... Aber das Hauptproblem, das Scheißhauptproblem – meine wichtigste Frage wäre ...*

»Wieso erzählst du mir so eine Scheiße, du würdest nicht mitkommen, und kommst dann doch mit, verdammt?«

»Du wusstest, ich komme mit.«

»Du hast gesagt, du kommst nicht.«

»Aber du kennst mich.« Er lächelt wieder – diesmal mit so einem melancholisch-verletzten Beigeschmack.

»Hör auf.«

»Womit? Ich mache doch gar nichts. Außer dich daran zu erinnern, dass wir uns kennen. Uns schon seit Jahren treffen. Mein Körper trifft deinen Körper schon s-«

»Hör auf.«

»Ich sage nur, dass du mich kennst. Mehr nicht. Und jemand wie ich, in meiner Lage, ist vorhersehbar. Ich bin eine leicht zu erzählende Geschichte – jedenfalls für dich. Keine Überraschungen ...«

Er rückt näher an sie heran. Sie lehnen sich an eine weißgestrichene Metallwand – *Schottwand*, vielleicht, sie ist nicht sicher, wie das korrekte Wort lautet – die gibt ihnen Halt. Und dieses Verlangen nach Halt hat sie näher aneinanderrücken lassen, dichter – und außerdem die Hoffnung auf Wärme.

Und vielleicht ist es auch gar nicht mehr: einfache Annehmlichkeiten, die sie beide benötigen und die ohne Manipulationen ihren Einfluss entfalten dürfen.

Doch Elizabeth fühlt sich allmählich unter Druck, als könnte sie

schmecken, wie er sich einnistet. Sie entfernt sich nicht langsam wieder, das stimmt schon – auch wenn sie es ein Stück weit möchte – und ihr ist bewusst, dass Arthur die wilde Umgebung, die stürmische Kälte gewählt hat – er hätte die Wirkung vorhersehen können. Er durchschaut *ihre* Geschichte auch immer.

Und das ist genau die Art von Verhalten, für die es keine Entschuldigung gibt – wie seine Tirade übers Ficken – wie seine Aussagen, er würde nicht mitfahren, und dann doch mitzufahren – wie Arthur Lockwood zu sein – das macht sie – durchaus zu recht, findet sie – wütend, und eine wütende Frau darf sagen: »Du Arschloch.«

»Das war jetzt unnötig.«

»Und dein ... wie würdest du das nennen? Deine *Ansprache*? Dein Sermon da im Restaurant? Das war nötig? Und mich anzulügen?«

»Ich habe nicht gelogen.«

»Ich wäre nicht gekommen, wenn ich gewusst hätte, dass du da bist.«

»Wenn du dich erinnern willst, war unsere ursprüngliche Abmachung, dass ich da bin und dass du gerade darum kommst – entschuldige die Doppeldeutigkeit, wir können so tun, als sei sie nicht vorgekommen. Natürlich.«

Und er macht sie rasend – lässt sie rasend werden, was sie gar nicht will. Jedes große Gefühl wäre falsch – es würde den anderen Einlass gewähren.

»Ich hätte Derek nicht mitgeschleppt, um –«

»Ach, der wird doch schon von Anfang an mitgeschleift, oder? Er merkt zwar nicht, dass er geschleift wird, aber das erhebt dich nicht über moralische Zweifel ...«

»Arschloch.«

»Tut mir leid, das ist nicht besonders genau – willst du nur sagen, dass ich ganz allgemein ein Arschloch bin? Ich darf ja nicht ... *er-ahnen*, was du meinst, also musst du es schon erklären.« Er schenkt ihr diesen zuckenden, ermüdeten Blick – immer sehr effektiv – und stellt sich vor sie, zwischen sie und das Meer, fasst ihre Unterarme, zieht sie nach vorn, so dass sie sich beide von der Wand lösen, mitein-



ander in den großen grauen Gedankenwirbeln des Meeres schwanken und balancieren. »Ich habe nicht gelogen, Beth. Ich lüge dich nicht an.« Und er lässt sie sehen, dass er aufgibt, dass er nicht mehr kämpfen wird – dass sie gewinnen kann, wenn sie will. Es wird keinen Streit geben.

Er wird sich geschlagen geben, wenn sie will. »Ich habe gesagt, dass mir die Reise ohne dich keine Freude machen würde, Beth. Ich habe gesagt, es würde mir keine Freude machen, wenn du mit ihm zusammen bist. Und das stimmt: Es macht mir keine Freude, aber warum sollte man annehmen, dass ich irgendwas nicht tue, weil es mich schmerzt – wieso sollte man ausgerechnet das annehmen?«

Und sie würde gern nach ihm greifen, kann aber nicht, weil seine Hände entschlossener zupacken, und weil sie sowieso nicht sollte.

»Ich habe nicht definitiv gesagt, dass ich nicht an Bord gehen würde, Beth ... und *Herrgott noch mal*, was erwartest du eigentlich von mir ...« Und er blinzelt, schwer zu erkennen, aber doch so deutlich, dass man glauben könnte, er würde gleich weinen.

*Nein. Nicht weinen. Das würde er nicht zulassen, nicht wenn ich bei ihm bin und zuschauen muss; viel zu wirksam, es je einzusetzen. Zu so etwas würden wir uns nie herablassen.*

*Das wäre der schlimmste Trick, den er aus dem Ärmelschütteln könnte. Oder gar kein Trick.*

Und vielleicht ist es auch gar kein Trick.

Weil er Wert darauf legt, nicht völlig zusammenzubrechen, und sich unsympathisch macht, sie abwehrt. »Ich kann ihn an dir riechen. Ich rieche seinen langweiligen kleinen Schwanz.« Er studiert ihre Miene und lässt sie dann los, scheint befriedigt, drückt sich die Handballen auf die Augen und reibt. Sie sollte jetzt gehen. Sie weiß, er würde sie gehen lassen, aber sie hat schon angefangen: »Art, ich ertrage das nicht. Derek ist ein guter Mann. Ein verlässlicher Mann. Er tut keine abscheulichen Dinge.« Ehe sie sich daran hindern oder es bereuen kann.

Ehe sie es beide bereuen können.

Und er sagt: »Bitte.«

Mit diesem Wort ist er so besonders beredt – *bitte*. Niemand dürfte so gut bitten können, sonst gewöhnt er sich daran, mehr zu bekommen, als er verdient.

»Bitte.«

Sie versäumt es zu gehen, und so kann er sagen: »Beth, lass mich nur ... Ich war unverschämt, und das tut mir leid, und ich entschuldige mich, und es wird mir ewig leidtun, wenn du möchtest, und ich werde mich wieder und wieder entschuldigen ... Ich war ... Lass mich ...« Er streckt den Arm aus und bemerkt, dass sie seine Hand hält. Wer sie sähe, würde sie für ein Liebespaar halten – Hand in Hand im Schutze der Nacht.

*Aber mir ist so kalt, dass ich ihn nicht spüre.*

Dann befreit Arthur sie und knöpft seinen Mantel auf – es dauert eine umständliche Weile, seine Finger sind offenbar auch steif. Er dreht sich von der Schärfe des Wetters weg, öffnet das lange, braune Tuch seines Mantels und hüllt sie in das himmelblaue Futter, das wahrscheinlich Seide ist und nicht mit Salzwasser in Berührung kommen dürfte. Er schenkt ihr, was von seiner Wärme übrig ist.

Und sie kann alles ertragen, nur nicht dies, nur nicht dies, nur nicht dies.

Nur nicht ihn.

*Wie ein Liebespaar.*

*Wir sind ein Liebespaar.*

*Sind wir.*

*Waren wir.*

*Sind wir.*

Kalte Wangen, kalte Lippen, wie ein Toter, aus dem Grund sind seine Worte etwas tastend, vielleicht auch aus anderen Gründen. »Beth, ich habe dir gar nicht erzählt, wo ich lebe.« Doch seine Stimme in ihrem Haar, dicht an ihrem Ohr, es fühlt sich an wie drinnen, hat die Temperatur seines Inneren, dessen, was sie zusammen waren – und das berührt sie wie vor langen Zeiten, als wären sie andere Menschen, als wäre sie jemand anders und mit ihm zusammen. »Du weißt nicht, wo ich lebe, Beth.«

»Was?«

»Schhhhh. Warum solltest du auch? Du wolltest es nicht wissen. Willst es nicht wissen. Das ist vernünftig – du brauchst es auch nicht zu wissen. Aber ... ich habe die Wohnung in London, die du ... an einem Nachmittag wärest du beinahe dorthin gekommen, aber ich verstehe, warum du nicht wolltest – das ist in Ordnung – und ich bin Stammgast in verschiedenen Hotels ... aber dort lebe ich nicht, das ist nicht mein Zuhause, ich ...« Er zittert – ein empfindliches Instrument, unser Arthur, zeigt meist seine Erschütterungen, seine ungünstigen Bedingungen. Er ist so gemacht, dass man sein Unbehagen sieht. Er braucht Handschuhe. Sie müssten beide Handschuhe tragen, zumindest sollten seine Fäuste in den Taschen stecken, doch Beth spürt, dass sie unten hinter ihrem Rücken verschränkt sind. Ihre Finger liegen an seiner Brust, seinen Rippen, seinem Atem, seiner dünnen Gestalt, zurückgeworfen auf seine letzten Linien, auf den Kampf seiner Gedanken, seiner Absichten. »Hör zu, Beth. Hör mir zu. Da gibt es Glockenblumen. Im Frühjahr. Leimkraut, weißes Leimkraut, Schlüsselblumen, Graselken, Veilchen, Hornklee, Bärlauch in weißen Schwaden – alle möglichen Blumen – aber die Glockenblumen mag ich besonders – in der Dämmerung leuchten sie – sie geben den ganzen Sonnenschein des Tages zurück, und wenn ich an den Abhängen um mein Haus vorbeigehe – sehr hohe Abhänge – dann sehe ich sie dort, und ich rieche das Blau – es hat einen Geruch – und der puderige, parfümige, zuckrige Ginster: der riecht nach billigen Bonbons und Gesichtspuder, und das liebe ich auch – und darunter liegt der Duft der Insel – wie ein großer Hund – ein großes, warmes Tier – holzig und raffiniert und staubig und lebendig und salzig, und den liebe ich am meisten – die Stiefel von echtem Staub bedeckt, und nach der ersten Nacht rieche ich selbst nach der Insel und vergesse, wer ich bin und was ich tue, und ich wandere umher – ja, ich meide immer noch das Sonnenlicht, meistens meide ich die Sonne – du weißt, das muss ich, wegen ... und ich würde auch verbrennen – wenn man blond ist, verbrennt man leicht, und es ist schon ewig her, dass ich im Sommer draußen war, so richtig in der Sonne – auch wegen der anderen Sa-

chen – aber ich kann damit aufhören – ich könnte aufhören, ich ... und manchmal sitze ich im Garten unter dem Baum – aber meistens wandere ich nachts herum, mit Taschenlampe, oder finde den Weg aus dem Gedächtnis – auf der Insel gibt es keine Straßenlampen, darum sind wir gut an die Dunkelheit gewöhnt – wir haben alle unsere Geheimnisse – wir kennen sie alle, aber wir behalten sie für uns, wir sind höflich – und ich gehe an den Klippen entlang, ich merke am Atem des Meeres, wo es sicher ist – so wie es auch hier atmet – ein Dunkel, lebendig im Dunkeln – nicht zu dicht am Rand und nicht zu weit davon, das versuche ich, ich will nicht fallen – dasselbe Meer wie dieses – und ich gehe auf Wegen, die noch warm sind, die Wärme der Haut – es ist gefährlich – ein wenig – gelegentlich – hängt davon ab, wo ich hingehe – aber auch nicht sehr, denn ich erinnere mich, ich habe die Formen der Insel gelernt, wie sie sind, was sie wollen – und wenn ich wieder nach Hause komme und sicher hinter meiner Anhöhe bin, im Inneren meines Walls – das Haus liegt etwas zurück von einem tief eingeschnittenen Pfad – der ist eingegraben, weißt du, von Füßen und Karren, über sehr lange Zeit – und darüber das Haus – ganz versteckt hinter Hecken – in der Hecke nisten Zaunkönige – Schwarzdorn und Brombeeren und Geißblatt, sie mögen so ein Dickicht ... hast du schon mal einen Zaunkönig im Frühling gesehen? Der ist so winzig, dass man ihn in der Hand verbergen könnte, und der Schwanz so aufgerichtet, und da sitzt er, und Musik strömt aus ihm – mächtige Musik – er spreizt die Flügel, stotzt davon, ist ganz aufgefächert von seinem Sein, von seinem Drang – er möchte größer sein, und das ist er auch – ich habe einen Zaunkönig – ein Pärchen – die wohnen nebenan – und ich habe mein Haus, die Wände aus rosa-grauem Granit, meterdick für den Winter, und in die Schornsteine sind Sitzsteine für die Hexen eingebaut, damit sie einen nicht im Haus belästigen – wenn du an die Hexen glaubst, dann glaubst du auch, dass du die Steine brauchst – dass man die Hexen nicht sieht, liegt nur daran, dass die Sitzsteine sie abhalten – so funktioniert das – Glaubenssache – ich weiß, du verstehst das, auch wenn du es nicht mehr willst – und ich habe eine Veranda für die Stiefel und mit Haken zum

Aufhängen – meine Stiefel, meine Mäntel, meine Hüte – einen anständigen Kamin im Wohnzimmer – der Schamottstein ist alt und riesengroß – ein dicker Kaminsims, aber nicht viel drauf, ich mag ihn so, wie er ist – kein Zierrat drauf und keine Fotos – keine Fotos – und Teppiche, zwei Sessel – meiner und ein Gästesessel, oder eher meiner und noch einer, aber nur aus Symmetriegründen, denn ich habe keine Gäste – weißgekalkte Wände – und mein Schreibtisch steht im Arbeitszimmer, mit einem praktischen Stuhl und ein paar Schränken, die du sicher würdest loswerden wollen – der Inhalt würde dir nicht gefallen – manche von den Büchern auch nicht – und eine große Küche, in der man sitzen und am Tisch frühstücken kann – du kannst essen, was du willst – so mache ich es – und oben ist ein Bad, das aufs Meer hinausgeht, und noch ein kleines Zimmer mit ganz gewöhnlichen guten Büchern zum Lesen, und dann mein Schlafzimmer mit Kleiderschränken und einem Doppelbett – ich brauche kein Doppelbett – ich kann darin liegen, oder sitzen, mit Kissen im Rücken, und dann sehe ich den Sonnenuntergang, und alles ist vollkommen – scheißvollkommen – und weißt du noch, dieses Sommerschlafzimmer? Erinnerst du dich an den Rosenduft aus dem Garten in diesem Hotel, und die großen Sonnenquadrate auf dem Teppich, und niemand hat uns gesehen, weil wir nie aus dem Zimmer raus sind? Weißt du noch? Das erste Mal nach Beverley, erinnerst du dich? Und mein Haus steht bereit, und es ist nett, und du solltest einmal, bloß einmal ... man sieht so viele Sterne, dicht an dicht Sterne – ich werde ganz betrunken, wenn ich sie anschau ... bloß einmal ... du weißt, ich würde nicht ... ich ... Darüber wollte ich eigentlich reden, davon wollte ich dir beim Büfett erzählen. Nicht das andere Zeug. Aber ich konnte nicht, also hast du das andere zu hören gekriegt, weil ich nicht konnte, darum ... Ich wollte dich hier auf dem Schiff haben, damit ich dir von meinem Haus erzählen kann. *Das wollte ich.*«

Und was kann es darauf für eine Antwort geben? Es ist unverzeihlich.

»Das ist ... Art, bitte, ich –«

»Es ist ein freundliches Haus. Alles bereit, und wenn es mir behaglich scheint und wir uns ähnlich sind – und wir *sind* uns ähnlich ... es ist ein freundliches Haus.«

Das kann Beth weder annehmen noch abweisen, also versucht sie es so: »Lebst du wirklich dort?«

»Ja!« Es tut ihr weh, wenn er schreit, ihm scheint es auch wehzutun, und sie treten wieder auseinander, er knöpft seinen Mantel wieder zu und sagt dabei: »Herrgott, Beth. Ja. Ich lebe wirklich dort. Ich lüge nicht immer. Ich lüge eigentlich kaum. Nur das Allernötigste. Und dir gegenüber gar nicht.«

»Weil Lügen nicht wirken.«

»Nicht darum.«

»Wissen sie auf deiner Insel, wer du bist?«

»Was?« Eine nackte Sekunde lang ist er verblüfft und einfach nur ein Mann, dem sie helfen sollte, weil er überspannt ist. »Nein. Nicht so richtig ...« Und dann ist er wieder Art, verteidigt sich, beschreibt, wie er lügt. »Sie halten mich für einen Exzentriker mit Geld – davon gibt es eine Menge auf der Insel – und ich habe unbestimmte gesundheitliche Probleme, habe einen Bediensteten, der die Vorräte aufstockt, Reparaturen und Gartenarbeiten beaufsichtigt und zur Geheimhaltung verpflichtet ist, weshalb er unzutreffenden Klatsch verbreitet, der im Gegenzug nicht geglaubt wird. Aber: Nein, sie wissen nicht, wer ich bin.«

»Und sie wissen nicht, was du tust.«

»Scheiße, Beth – das weiß niemand. Die einzige, die es wissen könnte, bist du.«

»Denn wenn du zu mir sagst, dass 361 Menschen sich fotografieren lassen haben ... hör mal, wir müssen raus aus dieser Kälte, sonst unterkühlen wir.«

»Wenn wir hineingehen, könnte man uns sehen, darum können wir nicht ...« Er bibbert, sie zittern beide – sterben vor Kälte. »Ja, wir müssen reingehen. Ja ...« Er zieht die Schultern hoch und verwandelt sich in eine abgemilderte Version des zögernden, zuckenden Mannes, den er in der Schlange gegeben hatte.

Elizabeth folgt ihm zur nächsten Tür und ruft in den Wind, ehe er sie öffnet: »Drei sechs eins. Ich erinnere mich.«

»Auf der Rechten Liste.«

»Drei sechs eins.«

Und dann taumeln sie in eine schmerzhaft Stille, eine absurde Wärme. Vor ihnen liegen die Innentür und dahinter der ausgedehnte Teppichboden, die effiziente Beleuchtung, die Möglichkeiten – auch wenn es schon spät ist – neugieriger Beobachtung. Elizabeths Wangen und Ohren brennen, tun weh vor Wohlgefühl.

Arthur wirkt wund und geschrumpft. Er schaut mit gerunzelter Stirn auf sie herab und beugt sich leicht vor, verschränkt die Arme, entfaltet sie wieder. »361 auf der Linken Liste wäre –«

»*Verlust. Verrat. Bitte zuhören.* Aber das hast du nicht gemeint. Auf der Rechten Liste bedeutet **drei Berühre mich**. Und **sechs** bedeutet ...« Sie schluckt und scheint atemlos zu fallen, so als sei sie siebzehn, und ihr sei noch nichts zugestoßen, und sie sei eine gute Schülerin und Spätstarterin. »**Sechs** bedeutet *Schlaf mit mir*.« Man kann es nicht sagen, ohne es zu sagen.

Sie stehen zwischen den Türen, und Beth wünscht, ihr könnte nach Weinen zumute sein, dann hätte sie etwas zu tun, was kein Trick wäre – nicht als Trick gemeint wäre – bloß etwas, womit sie sich beschäftigen kann.

Arthur reibt sich in langem, nervösem Strich mit der Hand übers Gesicht. »Und **eins** ist *Sieh mich an*.« Er senkt den Blick und sagt sehr leise: »Und du hast mich berührt, als ich darum gebeten habe, du hast meinen Arm berührt, und ich habe eine Suite – ich habe eine *Große Suite* – die ist behaglich und warm, und wir könnten es darin behaglich und warm haben, und wir könnten uns ausziehen und in meinem Bett liegen, und du könntest mit mir schlafen, denn ich habe darum gebeten, und du hast es noch nicht getan, und man kann nicht mit einer Zahl anfangen und sie dann nicht zu Ende bringen, man muss die ganze Zahl vollenden, du könntest mit mir schlafen, und dann wäre ich bei dir und wäre nackt, und du könntest mich ansehen.«

Beim Sprechen dreht sich sein Kopf weg von ihr, als rechne er da-

mit, beleidigend zu wirken, und er schaut sie nicht an, sondern wendet sich der zweiten Tür zu, drückt sie auf, in den trockenen, angsterfüllten Geruch des Schiffes hinein.

Arthur, der sich einfach wegbewegt: »Du könntest mich ansehen.«

Und das heißt, er ist nicht einfach.

Er ist nicht fair.

Er sollte solche Sachen nicht sagen.

Jedes Wort kann Zauberkraft entfalten, wenn du es nur richtig anzuwenden weißt.